

entfaltet sich Menschlichkeit als die Kraft, Not zu lindern, Sinn zu erleben, Wertgefühl zu erwecken. „Wie ein Kind die Übung der Sinne, die sinnliche Erkenntnis, die Wahrnehmung der Dinge lernt, die es umgeben, wie es später die entsprechenden Übertragungsmechanismen erwirbt, die an die Lektüre oder das neue Empfindungsvermögen gebunden sind, das den Gebrauch der Werkzeuge begleitet, ebenso begreift die Liebe zu Gott eine Lehrzeit mit ein. Ein Kind weiß zuerst, daß jeder Buchstabe einem Laut entspricht. Richtet es später die Augen auf ein Papier, dringt ihm der Laut des Wortes durch die Augen unmittelbar in das Denken. Ebenso beginnen wir zuerst abstrakt zu wissen, daß man Gott in allem lieben muß. Später erst dringt die geliebte Gegenwart Gottes zu jeder Sekunde durch alle großen oder kleinen Vorfälle, die das Gewebe des Tages bilden, mitten in unsere Seele. Der Weg zu diesem Zustand ist eine Arbeit, die der entspricht, durch die ein Kind lesen, ein Lehrling seinen Beruf lernt ...“⁴⁷

⁴⁷ VS 151.

LITERATURBERICHT

Über Mystik und Spiritualität in modernen Lexika

In deutscher Sprache über Lexika schreiben, die Mystik, christliche Mystik berühren, ist vom Neidgefühl begleitet gegenüber dem monumentalen französischen *Dictionnaire de Spiritualité, ascétique et mystique, doctrine et histoire*. 1938 wurde es begonnen; der zuletzt erschienene Faszikel des 16. Bandes endet mit dem angebrochenen Artikel „Vide“. M. Dupny zeigt, wie tief das Nachdenken über „Leere“ auch in der christlichen Spiritualität zu Hause ist. Man darf gespannt auf die Weiterführung für die fernöstliche Mystik sein; denn im ganzen Lexikon wird der Dialog mit nicht-christlicher Religiosität gepflegt. Der Begriff „Mystik“ wurde grundlegend schon im 2. Band unter „Contemplation“ behandelt. Die Spaltenlänge von 1643 bis 2194 zeigt, daß der Artikel ein recht umfangreiches Buch darstellt. In den historischen Partien aus der Hand vieler prominenter Autoren ist dieses „Buch“ nach wie vor unübertroffen. Spätere Artikel wie „Mystique“ (zusammen mit „Mystère“ auch als eigenes Buch erschienen) oder – für uns Deutsche wichtig – „Rhénane, Mystique“ von Prof. A. M. Haas ergänzen diesen grundlegenden Beitrag. Aus der Fülle von Einzelartikeln sind besonders jene über Personen, Richtungen, Formen wichtig. Im ausführlichen Artikel über „Meditation“ zeigt sich der Reichtum christlicher und nicht-christlicher Spiritua-

lität. Eine fundierte Arbeit über ein „mystisches“ Thema ist ohne dieses Lexikon nicht möglich.

Umfangreich und wichtig ist auch das italienische *Dizionario degli istituti di perfezione* (Rom ab 1973, bisher VI Bände); es bringt weit mehr als der Titel besagt. Ein weiteres italienisches Lexikon *Dizionario Enyclopedico di Spiritualità* ist auch auf Französisch einsehbar: *Dictionnaire de la vie spirituelle*, 1983. Der eine Band bringt längere Aufsätze über zentrale Themen. G. Moioli zeigt sich z. B. im Artikel „Mystique Chrétienne“ sehr vertraut mit der deutschen Diskussion. Das englische *A (The Westminster) Dictionary of Christian Spirituality* (1986) erfüllt nach meinem Urteil in idealer Weise die Aufgabe eines Nachschlagewerks. Das ebenfalls lexikographisch angeordnete *The Study of Spirituality* (Cambridge, 1986) ist hingegen eher für das beginnende Studium gedacht. Das Theologie-Lexikon von L. Bouyer, dem eigenwilligen Altmeister der Spiritualitätsgeschichte, liegt in neuer Auflage vor (*Dictionnaire Théologique*, Paris 1990) und orientiert aus klassischer katholischer Sicht über alle Fragen: „Die authentische Mystik ist einfachhin die christliche Erfahrung, die Paulus (mit dem bekannten Zitat aus Gal 2,20) beschreibt.“ (235)

Im deutschen Sprachraum hat man sich erst spät auf die Bedeutung von Mystik besonnen. Natürlich berichten die theologischen Standard-Lexika darüber. Doch es ist schon ein wissenschaftlicher Skandal, daß in den Letztauflagen der repräsentativen Lexika beider Konfessionen, im allerdings schon etwas älteren, katholischen *Lexikon für Theologie und Kirche* und in der noch im Erscheinen begriffenen vielbändigen evangelischen *Theologischen Realenzyklopädie* Hadewijch von Anvers, eine Mystikerin, die neben Hildegard von Bingen und Teresa von Avila steht, fehlt. Vielleicht erscheint sie im letzteren unter anderen Stichworten.

Einige weitere Schlaglichter zu Lexika über die Gesamttheologie: *Herders Theologisches Taschenlexikon* übernimmt den Artikel „Mystik“ aus *Sacramentum Mundi* des Benziger Verlags. Dort hatte der Eckhart-Forscher H. Fischer in etwa die klassische Lehre der katholischen Tradition repetiert; der Verlag erweiterte ihn durch die „Theologische Interpretation“ Karl Rahners aus dem *Lexikon für Theologie und Kirche*. Im *Neuen Handbuch theologischer Grundbegriffe* (Neuausgabe 1991) findet man eine systematische, problemorientierte Darstellung der Mystik; der Bereich „Psychologie der Mystik“, also der Erfahrungsaspekt, tritt dabei gegenüber dem aktiven, „politischen“ Aspekt zurück. Über Spiritualität (Frömmigkeit) wird in beiden Lexika in breiter, an Geschichte und Problematik orientierter Form berichtet. Anzumerken bleibt, daß das „alte“ *Handbuch theologischer Grundbegriffe* (1970, als Taschenbuch) mit seinem Artikel „Mystik“ keineswegs überholt ist. Dort werden in sorgfältiger Weise die geschichtlichen, bibliischen und psychologischen Daten in eine theologische Synthese gebracht.

Das Vandenhoeck'sche *Taschenlexikon, Religion und Theologie* (1971) entwirft eine Geschichte der Mystik, meint aber resigniert: „Auf evangelischer Seite ist die Mystik als Bestandteil der Frömmigkeit inzwischen weithin verschwunden, aber auch innerhalb der griechisch-orthodoxen und der römisch-katholischen Kirche ist schöpferisches oder auch nur nachschaffendes mystisches Denken und Erle-

ben selten geworden.“ Die *Religion in Geschichte und Gegenwart* bringt in ihrer letzten Aufl. von 1960 zwar tatsächlich diskussionswürdige Beiträge zur Mystik. Doch R. Bultmann weiß kategorisch: „Der Gottesglaube und die Frömmigkeit des NT sind keine Mystik. Von Mystik kann hier also keine Rede sein.“ Auch L. Richter meint in seinen grundsätzlichen Überlegungen, Mystik entstehe „wenn (die) priesterliche und prophetische Offenbarungsform zu erstarren beginnt und damit das religiöse Leben in diesen sich sinnentleerenden Formen keinen Ansatzpunkt mehr findet. Mystische Frömmigkeit ist passiv, individualistisch, Allheitsgedanke in bezug auf Gott, ahistorisch, undogmatisch, tolerant, sich nur an esotische Eingeweihte wendend.“ Als Beispiel wird – zwar unter Vorbehalt – der „prophetische“ Kierkegaard gegen den „mystischen“ Rilke gestellt: „Die Mystik zieht den Christen ab von der Offenbarung auf die Bahn der natürlichen Religion.“ Wie sehr sich diese Einschätzung geändert hat, zeigt die 2. Aufl. des *Ökumene-Lexikon*“ von 1987. Neben dem orthodoxen und dem katholischen heißt es nun auch im evangelischen Beitrag: „Der mystisch Suchende ist auf jene spirituelle Erfahrung aus, die der Geist Gottes schenkt und die alle Grenzen menschlichen Erkennens, Begreifens und Fühlens überschreiten. Die heute in der ganzen Ökumene immer dringlicher werdende Frage nach ursprünglicher religiöser Erfahrung wird ohne die Praxis mystischer Frömmigkeit keine weiterführende Antwort finden.“

Erwähnenswert ist der gute Artikel im 15. Band des *Großen Brockhaus* von 1991 über drei Seiten. Und in seiner Weise klassisch geworden ist der Artikel des Eckhartforschers und -herausgebers J. Quint im *Reallexikon der deutschen Literaturgeschichte II*, (21965, 544–568) zum Stichwort „Mystik“. Im modernen „Verfasserlexikon, Die deutsche Literatur des Mittelalters“ wird nur über Autoren und Werke referiert. Aber alle Beiträge sind ausgezeichnet und kommen, wo nötig, auf theologische Fragen zu sprechen (z. B. K. Ruh zu Eckhart). Auch lateinisch schreibende deutsche Autoren werden vorgestellt; so brillant, wissend C. Meier über Hildegard von Bingen.

Demgegenüber fällt das *Historische Wörterbuch der Philosophie* (VI. 1984) weit ab. Nachdem einiges, eher Zufälliges zur Sprachgeschichte des lateinischen „mysticus“ gesagt wurde, kommt mit der Moderne die Sachfrage zur Sprache – aber à la Kant: „Mysticism“ sei „Übersprung, Salto mortale von Begriffen zum Undenkbaren“, sei „Schwärmerei, vernunfttötend, schweift ins Überschwengliche hinaus“. Wie halbwissend dies ist, erkennt auch der Nicht-Spezialist, wenn er z. B. dort erfährt, daß K. Rahner „vor einer Überschätzung der Mystik“ gewarnt haben soll (vgl. sein Wort vom Frommen, vom Christen der Zukunft, der ein Mystiker sein muß). Der Bericht über die evangelische Diskussion endet in weiter Vergangenheit mit E. Brunner, „der in der Mystik, die feinste sublimste Form der Naturvergötterung, des Heidentums, der Geistverdinglichung‘ sieht“.

Inzwischen hat die Esoterik von „Mystik“ Besitz ergriffen. Es erscheinen fast monatlich neue „Lexika“, meist voneinander abschreibend. Doch es genügt, die beiden hervorragenden, sachlich darstellenden Lexika des verstorbenen Grazer Forschers H. Biedermann zur Hand zu nehmen: das von ihm stammende *Knauers*

Lexikon der Symbole (1989) als umfassender Überblick und sein *Handlexikon der magischen Künste* (1986, auch als Taschenbuch); er berichtet nüchtern und mit gründlicher Detailkenntnis: Mystik ist „eine Erkenntnisform, die an keine Religion gebunden ist, der Versuch, der Gottheit und dem Absoluten jenseits der Ratio in innerer Erfahrung zu begegnen; nach dem Wort Thomas von Aquins die cognitio dei experimentalis, die experimentelle Erfahrung Gottes“. Sachlich bleibend, doch bewußt die christliche Haltung mit einbeziehend ist das *Lexikon der Sekten, Sondergruppen und Weltanschauungen – Fakten, Hintergründe, Klärungen* (1990); an Sorgfalt und Vielseitigkeit ist es einmalig gelungen; trotz der Unterschiede zwischen den einzelnen Autoren schufen die Herausgeber eine umfassend-informative Einheit: „Mystik, gegen ein verbreitetes Mißverständnis, ist keine ‚Über-Religion‘ oder der in seinem Kern identische Grund aller konkreten Religionen. Sie steht immer in einem bestimmten Kontext: Es gibt keine Mystik an sich, sondern ‚nur eine Mystik von etwas, Mystik einer bestimmten religiösen Form‘“ (G. Scholem).“

Damit wird der Bereich der Symbole berührt mit seiner Bedeutung besonders für den Religionsdialog. So schreibt das informationsreiche (Ein-Mann-) *Lexikon byzantinisch-christlicher Symbole. Die Bilderwelt Griechenlands und Kleinasiens* (1989) zur Mystik: „Das Bildprogramm der byzantinischen Kirche will dem Gläubigen symbolisch eine ‚Vorschau‘ des unerschaffenen Lichtes bieten“; er findet nämlich Mystik a) im Bild, b) in der Eucharistie, c) in der vorwärtsblickenden Sehnsucht. Wer sich mit Bild und Symbol, die in der Sicht des ostkirchlichen Christentums untrennbar mit „Mystik“ verbunden sind, vertraut machen will, greife zuerst zur *Einführung in die Welt der Symbole* von Champeaux, Gérard de/ Dom Sébastien Sterckx (1990). Über die romanische Kunst, aber in ständigem Bezug zu anderen Kulturen und Religionen wird man mitführend eingeführt in eine „symbolische“ Welterfahrung; man erfährt z. B., daß schon die Gotik diesen kosmisch-universalen Weltbezug verengt. D. Forstner und R. Becker haben ihr *Neues Lexikon christlicher Symbole* (1991) um Symbolkreise angeordnet: Erschaffung des Menschen, Das Heil in Gott, Leben, Begegnung, Angewiesenheit, Gebrauchsgegenstände, Zahlen, Tiere, Pflanzen, Orte, „Licht ist das Kleid, das Gott anhat“ usw. Maßgebend sind in diesem Bereich die vielen Arbeiten und Lexika des Symbolforschers M. Lurker; besonders: *Die Botschaft der Symbole*, in: *Mythen, Kulturen und Religionen* (1990); hier ist zu sehen, wie oberflächlich und ideologisch festgelegt der bekannte amerikanische Mythenforscher J. Campbell arbeitet; seine Werke erscheinen augenblicklich in Übersetzung, doch sein fundamentales *The Mythic Image* (1974) mit reicher, oft überraschender Bebilderung scheint auf Deutsch noch nicht greifbar zu sein.

Der Niederschlag mystischer Erfahrung in der Bilderwelt bildet eine, wenn nicht die Basis zum Religionsdialog. Da ist es enttäuschend, wenn das Bertholet-v. Campenhausen-Goldammer *Wörterbuch der Religionen* (1974) immer noch an einer überholten religionswissenschaftlichen Engführung im Mystik-Verständnis festhält: „Aufhebung des religiösen Ich-Du-Verhältnisses, Aufgehen des Menschen in Gott oder im Göttlichen, ja vielleicht in etwas, das noch hinter Gott

liegt.“ In dieser Hinsicht ist das deutsche Lexikon der englischen „Kunterbuntzusammenstellung“: *An Illustrated Encyclopaedia of Mysticism and the Mystery Religions* (London 1976) weit unterlegen. Dort nämlich wird – in etwa auf der Basis des großen, auf deutsch nur ohne das korrigierende (!), entscheidende spätere Vorwort greifbare Werk E. Underhills über Mystik basierend – in breiter, zuverlässiger Hinsicht informiert. Was allerdings knappe und weitgestreute Information anbelangt, bleibt das Berthold-Lexikon hilfreich.

Ebenfalls ausgezeichnet informierend, wenn auch mit anderer Zielsetzung ist das von Murker herausgegebene *Wörterbuch der Symbolik* (1985): „Mystiker aller Zeiten stimmen darin überein, daß das mystische Erlebnis an sich unaussagbar ist. Die Mystiker greifen fast zu allem in Schöpfung und Leben, um in diesen Zeichen ihre Erfahrung auszusprechen. Dabei wuchert manches ins Allegorische aus“ – eine gute Hinführung, die sich stark an die Tendenz der Eranos-Tagungen anschließt. Vom fachkundigen *Lexikon der jüdisch-christlichen Begegnung* (1989), das auf vielen Gebieten sich als guter Wegweiser zeigt, wäre allerdings für vorliegendes Thema mehr zu erwarten; es fehlt z. B. der Einfluß der jüdischen Exegese (seit Philon von Alexandrien) auf die mystische Deutung der Bibel im Christentum (vgl. B. Smalley, H. de Lubac); es fehlen Namen wie Abraham Joshua Heschel, der – vom Chassidismus kommend – in unserem Jahrhundert wohl am existentiell-tiefsten der mystischen Tradition des Judentums Wort gab.

In noch weiter gespanntem Rahmen ist auf ein Faktum zu verweisen, das allen vorschnellen religionsphänomenologischen Vergleichen einen Riegel vorschiebt. In den beiden prominenten Lexika über fernöstliche Religiosität, im *Lexikon der östlichen Weisheitslehre, Buddhismus, Hinduismus, Taoismus, Zen* (1986) und in *Nyanatilokas Buddhistischem Wörterbuch, Kurzgefaßtes Handbuch der buddhistischen Lehren und Begriffe in alphabetischer Anordnung* (1989) fehlt der Begriff „Mystik“ – und dies mit Recht; denn der verschiedene kulturell-religiöse Hintergrund verwehrt jedes flinke Zur-Deckung-Bringen. Zwar nicht juristisch, aber menschlich kann man es als Betrug werten, wenn nun der gleiche Verlag kaum korrigierte Auszüge aus dem Lexikon der östlichen Weisheitslehre (über Zen, über Hinduismus) über Hinduismus mit neuem Titel herausgibt, ohne irgendwo deren Identität mit dem alten Lexikon kenntlich zu machen.

Auch das *Lexikon der Religionen, Phänomen – Geschichte – Ideen* (1987) ist für unsere Thematik etwas naiv harmonisierend. Daß z. B. dort – trotz sonstiger detaillierter Artikel-Auffächerung – „Mystik“ unter dem Stichwort „Meditation“ verhandelt wird, zeugt von einer interkulturellen Naivität, die dem Anspruch des Lexikons widerspricht. Das gilt auch für andere Uneausgeglichenheiten. Wenn z. B. selbst im Zen-Buddhismus „Erleuchtung“ als Geschenk erfahren wird – „Der Mensch (darf) nicht nochmals in subtiler Weise über jene Möglichkeit zu verfügen such(en), die christlich gesagt nur Gott zuzugestehen ist“ –, darf man der Theologie nicht die Aufgabe absprechen, „zu entscheiden, ob Erfahrung von Transzendenz als wunderbar angesehen werden kann oder durch Übung erreichbar ist.“ Die knappen Informationen im *Lexikon religiöser Grundbegriffe, Judentum, Christentum und Islam* (1987) haben es leichter, ausgeglichen zu sein.

Unter den theologischen Speziallexika bieten die das Mystische betreffenden Artikel des *Handbuchs der Pastoraltheologie – Lexikon* (1972) aus der Hand des verstorbenen römischen Theologen V. Truhlar SJ eine willkommene Umgießung der Rahnerschen mystischen Theologie in leicht verständliche Kost. Hier könnte ein Vergleich mit dem 1963 neu aufgelegten *Clavis pro theologia mystica, Elucidarium, Onomasticon, Vocabulorum et Loquutionum obscurarum manifestum* des Jesuitentheologen Maximilian Sandäus von 1640 (*Schlüssel der mystischen Theologie, dunkle Worte und Sprechweisen sammelnd und erhellend*) ebenso aufschlußreich sein wie ein Vergleich des heutigen Gebrauchs mystischer Symbolsprache mit dem monumentalen *Silva allegoriarum totius sacrae scripturae* (Wald der allegorischen Vergleiche der gesamten heiligen Schrift), den Hieronymus Lauretus verfaßte (1570, 1681) und Fr. Ohly 1971 neu herausgab.

Nicht vergessen werden darf das vorzügliche *Lexikon Missionstheologischer Grundbegriffe*, das ökumenisch herausgegeben ist (Berlin 1987). Auch wenn die mystische Thematik nur am Rande aufscheint, so sind doch die entsprechenden Artikel aus religionsvergleichender Sicht so hervorragend, daß sie jeder Arbeit über „Mystik“ eine fast unersetzbliche Hilfe bieten; vgl. z. B. Absolutheitsanspruch, Berufung, Gebet, Geist-Erneuerung, Gott, Heiliger Geist, Mission in den Religionen, Opfer, Prophetie, Religion-Religionen, Spiritualität, Sprache, Symbol, Theologie der Religionen, Volksfrömmigkeit usw.

Im lexikon-artigen *Handbuch Praktische Theologie heute* von 1974 fällt der Bereich der Mystik praktisch aus – ein kaum verständlicher Anachronismus. Im *Handbuch religiöser Gegenwartsfragen* von 1986 wird hingegen der Stand der augenblicklichen Diskussion skizziert und Mystik in den Zusammenhang des christlichen Lebens gestellt. Auch im *Praktischen Wörterbuch der Pastoral-Anthropologie* von 1975 heißt es: „Mystik ist nicht durch eine besondere Technik erreichbar, sondern nur durch die Umgestaltung des ganzen Lebens; nur durch die Gestaltung mit der verborgenen Wirklichkeit.“ Der Artikel „Mystik“ im *Wörterbuch des Christentums* von 1988 bringt abgewogene Informationen zum Thema. Der heutigen Psychologie wird mit Recht „eine bemerkenswerte Unfähigkeit“ vorgeworfen, „zwischen religiösen Kategorien und subjektiven Gefühls-Erfahrungen zu unterscheiden“. Wie weit wir allerdings noch von einer ökumenisch-christlichen Auffassung entfernt sind, zeigt die Behauptung, daß „Ignatius von Loyola“ der „rechtgläubigen evangelischen Heilslehre“, die „der Mystik keinen Platz einräumt“, gleichzuschalten sei.

Einen Höhepunkt des Unverständnisses von Mystik erreicht das *Lexikon der katholischen Dogmatik* (1987). Nicht nur, daß unter den fast 300 Artikeln „Mystik“ nicht aufscheint; sondern dort, wo der geschickte Aufbau des Lexikons (geschlossene Sachgebiete werden jeweils von einem Autor behandelt) die Sache zur Sprache bringen müßte, also im Sachgebiet Pneumatologie, verstellen die Einzelartikel das von Mystik Angezielte. Der Einzelartikel „Einwohnung des Heiligen Geistes“ hätte sachlich und nach klassischem Vorbild ein guter Ansatz wenigstens zur Erwähnung von „Mystik“ sein können, besonders da er mit Recht für eine Erweiterung der verengten westlichen Trinitäts- und Gnade-Theologie gemäß der

orthodox-christlichen Lehre von der „Vergöttlichung“ des Menschen durch den „Heiligen Geist als Lebensspender“ plädiert. Aber wie dort unterschlägt auch der Artikel „Erfahrung“, der dies anthropologisch entfalten will, die gesamte mystische Tradition des Christentums und springt nach einer kurzen biblischen Reminiszenz ins 19. Jahrhundert (Schleiermacher, Baader). Daß nur Klemens von Alexandrien, der als unmystisch interpretierte Augustinus und der Barocktheologe M. Sandäus (s.o.) erwähnt werden, mutet kurios an. Dieser Behandlung der mystischen Erfahrung entspricht die negative Bewertung der charismatischen Erneuerungsbewegung: „Dem traditionellen katholischen Glaubens- und Amtsverständnis laufen die Tendenzen der Ch.E. zuwider“; eine Behauptung, die zahlreiche Äußerungen von Päpsten und Bischöfen einfach hin unterschlägt und anscheinend die eigene als allein katholische Meinung deklariert.

Hingegen ist das *Marienlexikon* (ab 1988, 4. Bde. bis Orangebaum) gerade auch in seiner bewußt konservativ-christlichen Ausrichtung und Konzentration auf Maria eine Fundgrube wichtiger und zuverlässiger Informationen; über Personen wie K. Barth, C. G. Jung, Victor Hugo oder A. Bruckner, über Bildersturm und Bilderverehrung wird ebenso informiert wie über die Malervereinigung „Die Brücke“ oder Marc Chagall. Der Artikel Lyrik von verschiedenen Autoren ist ein Meisterwerk. Mit Artikeln über Wallfahrtsorte und Erscheinungen, Exorzismus oder die Symbole der geheimnisvollen Rose, die Jakobsleiter oder die Lactatio Bernhards und Augustinus' (Milch aus der Brust Marias), Mystikerinnen aller Jahrhunderte, theologische Themen wie Jungfräulichkeit (Mariens) oder allgemein-philosophischen wie Humanismus zeigt das Lexikon, daß eine spezialisierte und bewußt weltanschauliche Ausrichtung keineswegs eine Engführung bedeuten muß. Der Artikel *Mystik* enttäuscht, da er nur historisch über mittelalterliche Quellen berichtet. Doch das macht auf die mißliche Forschungslage aufmerksam.

Die Unterschiedlichkeit der beiden christlich geprägten Lexika über Frauen kann man an der Behandlung des Themas „Mystik“ ablesen. Im *Wörterbuch der feministischen Theologie* von 1991 wird zuerst auf „Theologinnen“ verwiesen (ein langer, z. T. guter Artikel, der aber dem Anliegen der „Mystik“ nur partiell gerecht wird), um dann einen wiederum interessanten, aber Agitationsartikel über individuelle und persönliche „Befreiung“ vorzulegen; denn „die power Gottes lebt nur im empowerment der Partizipierenden“. Im *Frauenlexikon, Traditionen, Fakten, Perspektiven* von 1988 wird hingegen ausgeglichen über die mystische Tradition der Frauen berichtet; dieser Artikel wendet sich mit Recht gegen eine vorschnelle Abspaltung des fraulichen vom männlichen Zug der Mystik: „In der unio mystica als Gottesschau gibt es naturgemäß keinen geschlechtlichen Unterschied“, hebt aber die Bedeutung der Frauenmystik „hinsichtlich der Herausbildung eines religiösen Bewußtseins und Selbstverständnisses sowie einer mystischen Theologie von Frauen“ hervor.

Über die tatsächliche Breite der Frauenmystik orientiert das vom Nicht-Theologen P. Dinzelbacher herausgegebene *Wörterbuch der Mystik* (1989). Aus religionsgeschichtlicher Sicht wird festgestellt: „Frauenmystik findet sich, alle Religionen zusammengeschaut, von den untergegangenen bis zu den noch heute ge-

lebten einzig im Christentum.“ (Einzelne mystische Frauen anderswo bilden die Ausnahme.) Eine den nicht-Spezialisten kaum übersehbare Fülle von Namen, besonders aus der Erlebnismystik der Frauen, wird lexikographisch aufgeschlüsselt (der Verweis auf Johanns (!) von Kastl wird nicht aufgeführt); Übersichtsartikel und doktrinäre Darstellungen fassen die biographischen Daten zusammen; auch andere mystische Traditionen (Antike, Buddhismus, indische, chinesische, japanische, jüdische, islamische Mystik usw.) werden sachgerecht dargestellt. Ein mißglückter Artikel über M. Eckhart zeigt die Tücken eines solchen Vorhabens; denn anscheinend sah sich der Hsg. genötigt, diesen mißglückten Artikel durch einen ausgewogeneren zu ergänzen.

Gegenüber diesem reichen Inhalt auf engstem Raum fällt das voluminöse *Praktische Lexikon der Spiritualität* (1988) weit ab. Natürlich gibt es auch hier vorzügliche Einzelartikel. Aber man spürt die Flüchtigkeit einer hastigen Zusammenstellung. Autoren wie Fr. Wulf oder C. Bamberg wirkten nicht mit. Viele Unterteilungen (z. B. bei Spiritualität oder Meditation) verwirren eher. Wichtige Namen, wie Gregor von Nyssa (nach Daniélou und K. Rahner: Vater der christlichen Mystik) fehlen; bei anderen sucht man vergebens wichtige Literaturangaben (bei Hammarskjöld z. B. nach P. K. Kurz, H. Sundén, R. Schäfer, K. Beyschlag) und gelegentlich gibt es schlimme Fehler: „„Mystik“ wird von Clemens von Alexandrien und Origenes im Hinblick auf das Christusmysterium ... gebraucht“ (das Wort entsteht erst im 17. Jh.). Unter dem Stichwort „Charisma/charismatisch“ und „Charismatische Erneuerung/Erneuerung aus dem Geist“ werden weder die mitgliedsstarke katholische Charismatische (Gemeinde-)Erneuerung noch das ausführliche Dokument mit der Bestätigung der Deutschen Bischofskonferenz erwähnt, dafür aber ein privates pastorales Konzept entworfen, das so allgemein wie nichtssagend ist. Man kann es auch z. B. kaum einem Druckfehler zuschreiben, wenn die bedeutenden „Grundfragen der Mystik“ (Beierwalter, v. Balthasar, A. H. Haas) einer Schübinger (Vorwort) zugeschrieben werden.

Doch für die beiden letztgenannten Lexika gilt, daß man dankbar dafür ist, daß im deutschen Sprachraum endlich zwei sich ergänzende Nachschlagwerke über (christliche) Mystik und Spiritualität zur Verfügung stehen, die zwar nicht den vom *Dictionnaire de Spiritualité* vorgegebenen Standard erreichen (eines wegen der Kürze, das andere wegen der Unterschiedlichkeit der Beiträge), aber dem Leser doch Informationsquellen zur christlichen Mystik und Spiritualität zur Hand geben und hoffentlich eine größere Aufmerksamkeit dafür in die Wege leiten.